

# DER THEATERFÖRDERVEREIN



Ausgabe: November / Dezember 2025



Eberhard Eisel

4. Januar 1936 bis 9. Oktober 2025  
Ehrenpräsident des Fördervereins

Seite 2 Theaterfahrt nach Meinigen

Seite 4-6 Zum Gedenken: Eberhard Eisel

Seite 8 Crowdfunding für Löwel-Foyer

Seite 12-13 Firmenlauf: Wir machen mit

# „EIN BEKENNTNIS FÜR DAS THEATER“

## HINWEIS DER BESUCHERABTEILUNG DES THEATERS

Ganz wichtig ist, dass unsere Besucherinnen und Besucher die Reservierungsfrist für ihre bestellten Karten beachten. Diese nennt die Kassiererin, kann man aber auch mit ihr individuell abstimmen. Der Hintergrund dazu ist, dass wir einen Löschautomatismus für nicht abgeholt Reservierungen aktiviert haben.

Gerade in der letzten Spielzeit hatten wir etliche Vorstellungen, die als „ausverkauft“ galten, bei denen aber die Besucher die Kartenreservierungen letztendlich gar nicht mehr wollten. Hier jede/n Einzelne/n anzuhören, hat extrem viel Zeit und Personal in Anspruch genommen und Interessenten abgeschreckt.

Etwas strenger gehen wir auch mit Kartenzurückgaben um. Grundsätzlich sind keine möglich. In Einzelfällen (z.B. Gruppenbestellungen bis 5% oder Abonnement) können wir Karten zurücknehmen. Hier ist nun neu (aus dem Grund eines möglichen Weiterverkaufs), dass die Kartenrückgabe bis drei Tage vor der Vorstellung stattfinden muss.

Im Abonnement haben wir zwei tolle neue Angebote: zum einen in Plauen das Donnerstag-Abo sowie in beiden Städten das Abo „Philharmonic Plus“. Bei diesem kann man sich aus sieben vorgegebenen Konzerten (Philharmonische Konzerte, Clara Musikalisches Café, Claras Colours of Music) vier

Konzerte nach eigenem Interesse zusammenstellen. Dass das Dienstag-Abo aufgelöst wurde, ist schade. Allerdings haben uns die Veränderungen bei tariflichen Vorgaben, der damit verbundenen Probenplanung sowie der fehlenden Probenstätten und nicht zuletzt das Besucherinteresse dazu veranlasst.

In der momentanen Zeit ist es ein fast schon Gordischer Knoten, alle Faktoren unter einen Hut zu bringen. Dennoch ist ein Theater- oder Konzertabonnement etwas, was nicht genug beworben werden kann: Besucherinnen und Besucher sparen, haben feste Termine oder eine individuelle Auswahl und sind sogar ein Bekenntnis für das Theater.

## OPERETTENDURCHEINANDER

### THEATERFAHRT INS STAATSTHEATER MEINIGEN

Mit einem, fast schon zur Tradition gewordenen „Abstecher“ möchten interessierte Mitglieder des Theaterfördervereins andere Theater kennen lernen. So standen in den vergangenen Jahren

die Semperoper, das Nationaltheater Weimar und im vergangenen Jahr die Oper Chemnitz auf dem Plan.

Am Sonntag, **7. Dezember 2025**, ist das Staatstheater Meiningen das Ziel und zu erleben ist **Emmerich Kälmäns** Operette „Die Csàrdásfürstin“.

In unserem Theater hatte dieses Stück mit **Nathalie Senf** in der Rolle der Variésängerin Sylvia Varescu im Juni 2013 Premiere – schon eine Weile her! **Judith Schubert** sahen wir damals als Fürstin Anhilte, **Chrissa Maliamani** als Anastasia (Stasi) und **Hinrich Horn** als Feri bacsi. Die Handlung ist das übliche Operetten-durcheinander, nach dessen Auflösung und nach etlichen Irrungen und Wirrungen die Paare zueinander finden, die das schon am Anfang wollten, aber sich bis zum Ende des Stücks gedulden müssen – so ist eben Operette – über die Musik braucht man nicht zu sprechen, man darf sich freuen, diese zu hören! Etwas zur Organisation: Entgegen früherer Gewohnheiten mit Stadtrundgang und Restaurantbesuch muss dieses Mal darauf verzichtet werden.

Der Bus startet **10 Uhr** ab Hohe Straße –

wieviel Zeit bis zum Vorstellungsbeginn 15 Uhr bleibt, hängt auch von den Verkehrsverhältnissen ab. Möglichkeiten für einen Imbiss gibt es im Theater – wenn noch genügend Zeit bliebe, wäre auch eine Roster auf dem Weihnachtsmarkt möglich. Für sehr hungrige Mitfahrer lohnt sich vielleicht eine bescheidene Eigenversorgung. Nach Ende der Vorstellung startet der Bus zur Heimfahrt – das wird etwa 18 Uhr der Fall sein – genaue Informationen zur gegebenen Zeit. Nach Rückkehr bestehen ausreichend private Möglichkeiten für die Ablieferung an der Haustür – für ausgewählte Teilnehmer erfolgt Haustürabholung. Die Eintrittskarten werden im Bus ausgegeben (außer Frau Weigelt); Eintritts- und Fahrtkosten werden in Rechnung gestellt und sind an das Konto des Vereins zu überweisen. Trotz rechtzeitiger Bestellung waren nur noch Karten im 3. Rang verfügbar – die Vorstellung ist also ausverkauft – ein volles Haus bietet aber eine besondere Atmosphäre – viel Vergnügen! Eventuelle Veränderungen werden den Teilnehmern (vorwiegend per Mail) mitgeteilt.

**Günter Lienemann**

## IMPRESSIONUM

### Herausgeber:

Verein zur Förderung des Vogtland Theaters Plauen e.V.  
Sylvio Grimm,  
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

### Redaktion:

Dr. Lutz Behrens  
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen  
Tel.: 0 37 41 / 63 93 875  
0170 / 4814689  
Lutz.Behrens@gmx.de

### Auflage:

1.000

**Erscheint:** alle zwei Monate

**Layout, Satz und Druck:**  
PCC Printhouse Colour Concept  
Inh. Helko Grimm, Dorfstr. 6  
08539 Rosenbach/V. OT Fasendorf

**Redaktionsschluss:** 15. Oktober 2025



# EDITORIAL



Foto: Kenny Pool Fotografie

## **Sich gegenseitig gut tun – darum geht es**

Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freunde und Unterstützer unseres Theaterfördervereins Plauen,

diesen Spruch erhielt ich vor vielen Jahren von einem ganz lieben Menschen – seitdem steht er auf meinem Schreibtisch und erinnert mich täglich an das, was wesentlich ist.

Die Nachrichten, welche uns in den letzten Tagen erreichen, lassen bei Manchen die zarte Pflanze Mut und Optimismus noch zerbrechlicher erscheinen. Freuen wir uns auf das, was uns in der bevorstehenden Adventszeit und Weihnachtszeit noch alles erwartet: Traditionelles, Feierliches, Lustiges, Besinnliches, Märchenhaftes, Bekanntes und auch Neues.

Hier ergeben sich viele Anlässe, sich gegenseitig „gut zu tun“ – „Gutes zu tun“ Sicher sehen wir uns das eine oder andere Mal bei den großartigen Vorstellungen im Theater.

Hinweisen möchte ich an dieser Stelle bereits jetzt auch auf unseren traditionellen Sektempfang vor dem Neujahrskonzert am 1. Januar 2026 – herzliche Einladung –

Sie finden in dieser Ausgabe einen Nachruf auf unseren langjährigen und hochgeschätzten Ehrenpräsidenten Herrn Eberhard Eisel. Er hat den Verein maßgeblich geprägt. Erst kürzlich, in einem persönlichen Gespräch, hat er seine große Freude über die Aktivitäten unseres Vereines sowie die erfreulich immer größer werdende Zahl von Neu-Mitgliedern zum Ausdruck gebracht.

Ihr Sylvio Grimm  
Vorsitzender

P.S.: Kennen Sie einen lieben Verwandten, Freund, Nachbarn oder Kollegen, der NOCH nicht Mitglied in ihrem Theaterförderverein ist? ... dann sprechen sie diesen gern unter anderem mit unserer Fördervereinszeitung auf eine Mitgliedschaft an.

## INHALT

### Seite 2

„EIN BEKENNTNIS FÜR DAS THEATER“  
OPERETTENDURCHEINANDER

### Seite 3

EDITORIAL

### Seite 4-6

EBERHARD EISEL GESTORBEN

### Seite 6

AUCH DAS THEATER GEHÖRT ZU  
MEINEM ERFÜLLTEN LEBEN  
FREUD UND LEID DES BEIFALLS

### Seite 7

PLAUEN ALS SPRUNGBRETTTHEATER  
GRATULATION!

### Seite 8

FREUDE FÜR DAS VOGTLANDTHEATER

### Seite 9

HOCHKARÄTIGES KONZERT

### Seite 10

DER „ZAUBERPUNKT“ IM  
WEIHNACHTSMÄRCHEN

### Seite 11

KRUMMES JUBILÄUM MUSS  
GEFEIERT WERDEN

### Seite 12-13

GRÖSSTER FIRMENLAUF ALLER  
ZEITEN

### Seite 13

DER WILDE ORT

### Seite 14

VOM THEATER UND DER WELT

### Seite 15

VOM BÜHNNENARBEITER ZUM  
PROFESSOR

# EBERHARD EISEL GESTORBEN

## WIR TRAUERN UM UNSEREN EHRENPRÄSIDENTEN

Wenn es einen Wesenszug gab, der **Eberhard Eisel** auszeichnete, dann war es sein liebenswerter Hang, mit anderen zusammen zu sein, etwas gemeinsam zu bewegen, zu bewirken. Dabei spielte es keine Rolle, ob er seine Skatrunde genoss oder der von ihm vorbildlich geleisteten ehrenamtlichen, oftmals auch karitativen Tätigkeit nachging; sei es als Ehrenmitglied bei den Plauener Rotariern, als **Gründungsmitglied**, erst **Vorsitzender** und dann **Ehrenpräsident** des **Plauener Theaterfördervereins**, im Verein Initiative Kunstschule, im Förderverein für eine Plauener Fachschule oder das Freibad Haselbrunn, um nur einige Aktivitäten zu nennen. Nicht zu vergessen seine jahrelange Tätigkeit als Aufsichtsratsvorsitzender der vereinseigenen **Löwel-Stiftung**.

So sagte er zu seinem 70. Geburtstag treffend: „Nicht nur nehmen, sondern auch geben zu können, das war schon immer meine Devise.“

Daneben bestimmte ein weiterer Grundsatz vor allem seinen beruflichen Werdegang. Er lautete: sich nicht mit dem Erreichten zufriedengeben. In seinem Falle lässt sich das so zusammenfassen: nach der Achtklassenschule machte der gelernete Tischler 1957 seinen Meister, geht

scheinbar einen Schritt zurück, indem er den beschwerlichen Weg vom Hilfs- zum Technischen Zeichner und dann – im Abendstudium – zum Bauingenieur mit Fachschulabschluss absolviert, arbeitet als Komplexarchitekt und wird, nach 1990, für zehn Jahre erfolgreicher Geschäftsführer der Bauplanung Plauen. Das alles klingt in der Rückschau scheinbar mühelos, doch wer ein Fernstudium gemeistert hat oder die Klippen der Marktwirtschaft umschiffen musste, der weiß, dies alles erforderte einen langen Atem, Ausdauer, Ehrgeiz und Durchhaltewillen. Was im Übrigen gewürdig wurde mit der Überreichung des diamantenen Meisterbriefes. Eine der vielen Ehrungen, die **Eberhard Eisel** zuteilwurden, so im Jahr 1999, als die Stadt Plauen ihm die Stadtplakette verlieh.

Auch privat hatte er wieder das Glück gefunden; mit **Evelyn**, einer Frau, die (fast) den selben Vornamen trägt wie seine verstorbene erste Ehefrau, mit der er 53 Jahre verheiratet war.

Am 9. Oktober 2025 ist **Eberhard Eisel**, der am 4. Januar 1936 in Plauen geboren wurde, in Greiz gestorben. Am 1. November, 13 Uhr, findet auf dem Hauptfriedhof in Plauen die Trauerfeier statt.







Eberhard Eisel

## AUCH DAS THEATER GEHÖRT ZU MEINEM ERFÜLLTEN LEBEN

### GEDANKEN VON EHRENPRÄSIDENT EBERHARD EISEL ZU UNSEREM THEATER AUS DEM JAHRE 2018

Je älter man wird, desto mehr denkt man an längst vergangene Zeiten und Erlebnisse zurück. An gute und an weniger gute Erinnerungen. Dies trifft unter anderem auch auf meine Beziehung zu unserem Theater zu. Ohne genaue Zeitangabe fällt mir da als Kind mein erster Theaterbesuch ein. Es war die Aufführung „Schneeweißchen und Rosenrot“. Dem folgte „Wilhelm Tell“.

Bis zum heutigen Tag, es sind rund 80 Jahre, hat meine Freude und Zuneigung zum Theater nicht nachgelassen. Dabei möchte ich den furchtbaren Bombenkrieg, den ich miterleben musste, nicht unerwähnt lassen. Gleich gegenüber unserem Theater in einem Felsenkeller betete ich als Kind zum Lieben Gott „Bitte lasse die Bomben aufhören, ich möchte lieber mein Leben lang trocken Brot essen“. Wir alle wissen, unser Theater hat in den vielen Jahren seines Bestehens zwei Weltkriege und finanzielle Höhen und Tiefen überstanden. Von den verschiedenen Gesellschaftsordnungen möchte ich gar nicht sprechen. Wir sollten allen Menschen danken, die geholfen haben, trotz zerstörter Stadt und Hungersnot kurz

nach Kriegsende, unser Theater wieder spielbar zu machen. Bezüglich der heutigen Zeit denke ich oft daran, dass die Menschen damals, die so viel Leid ertragen mussten, einfach nur glücklich waren, noch am Leben zu sein. Es gab weder Neid noch Missgunst unter ihnen. Alle waren gleich arm. Durch den steigenden Wohlstand änderte sich das.

Aber nicht nur der Krieg, sondern auch das Verständnis der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft brachte unser Theater öfters in Schieflage. Dank an alle, die das Aus verhindert haben.

In den Jahren, in denen unser Theater besteht, gab es zur Freude aller Theaterfreunde mehrere Umbaumaßnahmen. Dort wo heute die kleine Bühne steht, stand vorher ein Straßenbahndepot. Bei der großen Umbaumaßnahme in den 70-iger Jahren, bei der der Zuschauerraum vom Kellerfußboden bis zur Dachschalung vollkommen entkernt wurde, durfte ich als Architekt im Rahmen des NAW (Nationales Aufbauwerk) natürlich unentgeltlich mitwirken. Noch heute betrachte ich voller Freude und auch voller Stolz meine noch vorhandenen

ausgeföhrten Entwürfe.

Zum Schluss möchte ich noch an die Kraft der friedlichen Revolution 1989 erinnern. Im Plauener Theater regte sich damals offener Widerstand. Die für die „Kulturwächter“ brisante Aufführung „Ritter der Tafelrunde“ werde ich nie vergessen.

Diese Kraft, die damals vom Publikum und den Schauspielern ausging, wünsche ich mir für die weitere Entwicklung des Theaters!

## FREUD UND LEID DES BEIFALLS

Von einer Aufführung des „Frieden“ von **Peter Hacks** am Deutschen Theater, bei der selbst der Eiserne Vorhang dem dauernden Applaus kein Ende setzte, ist diese Anekdote überliefert: **Fred Düren** trat mit dem Jungen, mit dem zusammen er das Schlusslied gesungen hatte, an die Rampe und sagte: „Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Verständnis: Der Junge muss morgen früh zur Schule.“ **L. B.**

# PLAuen als Sprungbretttheater

## FRIEDHELM EBERLE ZUM 90. GEBURTSTAG

**Friedhelm Eberle** wurde am 21. September **1935** in Oberhausen geboren. Nach einer Schlosserlehre nahm er privaten Schauspielunterricht.

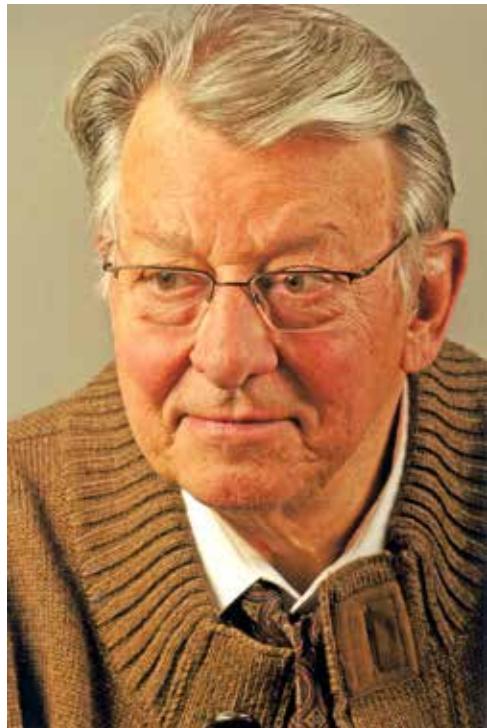


Foto: wikipedia.org/wiki/Datei:Friedhelm-Eberle.jpg

Sein erstes Engagement führte ihn von **1957** bis **1959** ans Stadttheater in Plauen. Wird ihm **Plauen** zum Sprungbrett? Und ob!

Von 1959 bis 1962 war er an den Städtischen Bühnen Erfurt engagiert. Im September 1962 wurde er Mitglied des Leipziger Schauspielhauses und bleibt es für **45** Jahre. In über **130** Bühnenfiguren eroberte er sich die Gunst des Publikums.

Bis zum Ende der Spielzeit 2007 gehörte er zum Ensemble des Schauspiels Leipzig.

Von 1965 bis 2000 war **Eberle** als Dozent an der Hochschule für Musik und Theater „**Felix Mendelssohn Bartholdy**“ Leipzig tätig und wurde 1994 zum Professor berufen.

**Friedhelm Eberle** lebt in Leipzig und war bis zu deren Tod im Dezember 2024 mit der Kammersängerin **Sigrid Kehl** verheiratet.

Notwendiger Zusatz:

Vor vier Jahren gastierte der damals 86-jährige **Friedhelm Eberle** mit **Thomas Bernhardts** „Der Theatermacher“ in Plauen – eine unvergessene Sternstunde der Schauspielkunst! Nachzulesen im Heft Juli/August 2022 auf den Seiten sechs bis sieben unserer Zeitung Der Theaterförderverein unter der Überschrift: „Der Mime als Mimose, großes Rätselraten und ein Bedauern“. Über seine Zeit in Plauen sagte **Eberle** damals: „Jedenfalls habe ich erst in Plauen das Theaterspielen gelernt.“ Im Beitrag heißt es weiter: „Davon und was ein Mime allein mit seiner Stimme ausdrücken, erreichen, bewirken und auslösen kann, konnte sich das Publikum seiner Lesung überzeugen.“

Auch wurde **Ursula Karusseit** (1939 bis 2019) zitiert, die in ihrem Erinnerungsbuch schreibt: „... vor allem ging ich immer ins Theater. Als Studentin war ich jeden Tag dort. Meist saß ich im Deutschen Theater, aber oft auch in der Volksbühne. Und als ich später fest an der Volksbühne engagiert war, saß ich auch jeden Tag dort, egal ob ich nun am Abend selbst spielte oder nicht. Wenn ich so darüber nachdenke: Ich war eigentlich kaum zu Hause. Wenn ich keine eigene Vorstellung hatte, saß ich eben vor der Bühne, um den Kollegen zuzuschauen. Ich bin ja in erster Linie Schauspielerin, weil ich das Theater liebe.“ (**Ursula Karusseit**: Zugabe. Verlag neues leben 2019, S. 13)

Nach diesem Zitat endete der Beitrag über **Eberles** Auftritt in Plauen mit einer Bemerkung, die an dieser Stelle wiederholt werden soll: „Das (**Ursula Karusseit**) Bekenntnis zum Theater – L. B.)

vorausgeschickt, muss am Ende schon erwähnt und bedauert werden, dass zur großartigen Vorstellung des ‚Theatermachers‘ durch den ehemaligen Plauener Kollegen (!) **Friedhelm Eberle** sich im Publikum, wenn ich niemand übersehen habe, **kein einziger** Schauspieler des Hauses verirrt hatte; läbliche Ausnahme: **Helmar Stöß**, aber der ist seit Jahren im Ruhestand.

## GRATULATION!



Kaum zu glauben! Umtriebig, lebendig und stets allem gegenüber aufgeschlossen, so kennen wir Renate Rudert; auch wenn ihr schwere Schicksalsschläge nicht erspart geblieben sind. Unser Ehrenmitglied und langjährige Schriftführerin des Theaterfördervereins feierte Ende September ihren 90. Geburtstag. Es gratulierten persönlich, wie das guter Brauch ist, der Vorsitzende des Fördervereins, Sylvio Grimm, und Bodo Brandt, Schatzmeister des Vereins. Der Jubilarin gelten unsere herzlichen Glückwünsche!

# FREUDE FÜR DAS VOGTLANDTHEATER

## CROWDFUNDING DES VEREINS AN THEATER ÜBERGEBEN



Ort der Handlung: das Löwel-Foyer des Vogtland Theaters in Plauen.

Der Anlass: Abschluss der Crowdfunding-Aktion des Theaterfördervereins, um genau diesem Raum zu altem Glanz zu verhelfen.

Die gespendete Summe: 35 510 Euro. Die Akteure: (v. l.) Bürgermeister Tobias Kempf, Fördervereinsvorsitzender Sylvia Grimm, Vorstandsvorsteher der Volksbank Vogtland-Saale-Orla, Technischer Direktor des Theaters Silvio Gahs und Geschäftsführerin des Theaters Plauen-Zwickau Sandra Kaiser. Nicht im Bild: Dr. Lutz Behrens, Vorstandsvorsteher der Löwel-Stiftung, Bodo Brandt, Schatzmeister des Fördervereins, Marlene Enders.

Das Ergebnis: neuer Tresen, goldene Decke, Spiegel, roter Teppich und Mobiliar.

Foto: L. B.

Das Vogtlandtheater hat kürzlich einen besonderen Meilenstein seiner Sanierungsinitiative erreicht:

Im frisch modernisierten **Löwel**-Foyer fand die feierliche Übergabe des symbolischen Schecks aus der Crowdfunding-Aktion statt: ein Moment, in dem das Engagement vieler Menschen sichtbar wurde.

Initiatoren dieser Aktion waren der Theaterförderverein (Projektaufstellerin war **Marlene Enders**) gemeinsam mit der Volksbank Vogtland-Saale-Orla, unterstützt durch die Stadt Plauen. Unter dem Motto „Viele schaffen mehr“ wurde über einen Zeitraum von drei Monaten ein Spendenziel von 30 000 Euro angestrebt. Am Ende standen ein-

drucksvolle **35 510** Euro auf dem Konto – und damit eine Summe, die das ursprüngliche Ziel deutlich übertraf.

Bei der Übergabe im **Löwel**-Foyer waren neben der Geschäftsführerin **Sandra Kaiser** auch Kulturbürgermeister **Tobias Kämpf**, der Vorstand der Volksbank **Andreas Hostalka**, Fördervereinsvorsitzender **Sylvia Grimm**, dessen Stellvertreterin **Marlene Enders** sowie Technischer Direktor **Silvio Gahs** zugegen.

In kurzen Ansprachen würdigten alle Beteiligten die hohe Spendenbereitschaft und betonten, dass dieses Ergebnis ein starkes Signal für die Bedeutung des Theaters in der Region sei.

Bereits im ersten Bauabschnitt erstrahlt das Foyer in neuem Glanz:

Ein neuer Catering-Tresen lädt ein, der Boden wurde in leuchtendem Rot neugestaltet, und Wände sowie Decke erhielten frische Farben und eine elegante Deckengestaltung. Zusätzlich wurden große Wandspiegel eingebaut, die Offenheit und Raumwirkung erzeugen.

Einige gestalterische Details stehen noch aus: Für die Zukunft sind der Austausch von Tischen und Stühlen geplant, ebenso wie die Präsentation eines großformatigen Textilfotos mit historischer Ansicht des Plauener Musentempels.

Besonders spannend ist die Idee, die früheren „Apfelsinenleuchter“ des VEB Spezialleuchtenbau Wurzen wiederherzustellen.

Aus technischer Perspektive warnt **Silvio Gahs** vor der größten Herausforderung: Der Zuschauerraum. Um bis zur Jubiläumssaison 2028 alle Sanierungsarbeiten abzuschließen, wird womöglich eine Kürzung der Sommerpause nötig sein.

Am Premierenabend des Stücks „Draußen vor der Tür“ wurde das neu gestaltete **Löwel**-Foyer erstmals offiziell zum Premierenempfang freigegeben – ein sichtbares Zeichen dafür, dass das Theater nicht nur produziert, sondern sich auch im Dialog mit seinem Publikum weiterentwickelt.

**M. E.**

# HOCHKARÄTIGES KONZERT

## PROGRAMM ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

Am Tag der deutschen Einheit, dem 3.Oktober 2025, konnte ein Festkonzert der besonderen Art erlebt werden. Der CDU-Stadtverband lud auf Initiative von Landtagsabgeordneten **Jörg Schmidt** in die katholische Herz-Jesu-Kirche.

In der vollbesetzten Kirche erwartete die Zuhörerschaft ein des Feiertags würdiges Programm – mit einer entscheidenden Änderung. Ohne der Wahl der Musiker zu viel (politisches) Gewicht angesichts der aktuellen Entwicklungen unseres Hauses einräumen zu wollen: Dieses Jahr entschied man sich erstmalig für die **Clara-Schumann**-Philharmoniker des Theaters Plauen-Zwickau. Unter der Leitung unseres Generalmusikdirektor **Leo Siberski**, der um passende Programmgestaltung weiß, hörte man ein hochkarätiges, verbindendes Konzert.

Eingeleitet durch das zart-berührende Vorspiel zu **Richard Wagners** „Lohengrin“ sowie der Ouvertüre Nr. 1 e-Moll, op. 23 der Französin **Louise Farrenc**, warteten an diesem Abend auch einige bekannte, künstlerisch anspruchsvolle Soli. In seiner Moderation erklärte **Leo Siberski**, dass ihm bei der Programmkonzeption ein europäischer Gedanke vorschwebte, weswegen trotz des nationalen Namens des Feiertags einige Komponisten und Komponistinnen aus Deutschlands Nachbarländern Gehör finden sollten. Von Deutschland ging es über Frankreich weiter nach Österreich.

Mit **Wolfgang Amadeus Mozarts** Arie der Königin der Nacht „Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen“ aus „Die Zauberflöte“ betrat Sopranistin **Elisabeth Birgmeier** die Bühne und zeigte einen Auftritt, der nicht



Unser Foto vom Konzert zeigt die Solistin Elisabeth Birgmeier und Generalmusikdirektor Leo Siberski.  
Foto: M. E.

nur stellvertretend für ein insgesamt hochkarätiges Ensemble steht, sondern sicher auch in ihrer persönlichen Entwicklung am Haus einen Höhepunkt markiert. Das Publikum in jedem Fall war mehr als begeistert und zollte entsprechenden Respekt.

In Österreich blieben wir für ein – dem einen oder anderen vom 1. Philharmonischen Konzert bekanntes – Solo von **Helene Martin** (15 Jahre alt!), die den 1. Satz „Allegro moderato“ aus dem Konzert für Violine und Orchester G-Dur von **Joseph Haydn** spielte – eine wahrlich beachtliche Leistung.

Über **Carl Maria von Weber** und die Arie des Ännchen aus „Der Freischütz“ reisten wir musikalisch nach Tschechien zum 2. Satz der 9. Sinfonie e-Moll „Aus der neuen Welt“ von

**Antonin Dvorak** – ein ebenso berührendes wie kräftiges Stück Musik mit der berühmten Solo-Melodie des Englischhorns, einfühlsam gespielt von **Axel Vieweg**.

Über Italien mit **Giacomo Puccini** und einem weiteren Auftritt **Elisabeth Birgmeiers** kehrte das Orchester zurück nach Deutschland zu **Robert Schumann** und spielte den 4. und 5. Satz der 3. Sinfonie Es-Dur „Rheinische“. Der vereinende Gedanke und Anlass des Abends gipfelte einerseits in der Nationalhymne, die gemeinschaftlich und stehend gesungen wurde. Um den angesprochenen und vielfältig angeklungenen europäischen Gedanke zu Ende zu führen, endete das Konzert mit der vereinenden Europahymne.

# DER „ZAUBERPUNKT“ IM WEIHNACHTSMÄRCHEN

## GESPRÄCH MIT BÜHNBILDNER ALEXANDER MARTYNOW

**Marlene Enders:** Beim Lesen Ihres Auftrags: Welches zentrale Bild oder Motiv war Ihr erster Gedanke für „Aladdin und die Wunderlampe“?

**Alexander Martynow:** Der große Reiz für mich war die schöne, faszinierende und geheimnisvolle Welt der orientalischen Märchen auf die Bühne bringen zu können. Ich wollte Muster, Ornamente und Formen einer uns fremden Welt zeigen. Dabei waren mir sowohl die beeindruckende Architektur Istanbuls, als auch die faszinierenden Strukturen der syrischen Drachenhöhle eine wichtige Inspirationsquelle.

**M. E.:** Wie haben Sie das Element „Magie“ sowohl im Bühnenbild als auch in den Kostümen umgesetzt – etwa durch Material, Farbe oder Bewegung?

**A.M.:** Ich glaube, da darf man gespannt sein. Ich will da nicht zu viel verraten, da Magie durch überraschende Situationen entstehen kann. Wir werden versuchen, mit sehr unterschiedlichen theatralen Mitteln magische Momente zu erschaffen. Dazu gehören natürlich auch Musiken, Töne, die Bühnentechnik und vor allem das Licht. Durch das Zusammenspiel von allem entsteht dann Magie...

**M. E.:** Die Inszenierung spielt in der Wüste, in Palästen und auf Märkten – wie gelingt Ihnen der Übergang zwischen diesen unterschiedlichen Schauplätzen und Atmosphären?

**A. M.:** Wir haben zusammen mit der Bühnentechnik einige teilweise aufwändige Verwandlungen vor, bei denen verschiedenste Bewegungen im Bühnenbild passieren. Auch hier wird das Zusammenspiel aller Ele-

mente für ein Gelingen der Übergänge zwischen den Spielorten wichtig sein.

**M. E.:** Inwieweit sind Ihre Entwürfe beweglich oder variabel, um schnelle Szenenwechsel und überraschende Perspektiven zu ermöglichen?

**A. M.:** Damit diese Verwandlungen möglichst fließend ineinander übergehen können, müssen viele unserer Bühnenbildelemente beweglich sein, sei es fahrbar auf einem Wagen oder wegziehbar wie ein Vorhang. Hierbei wollte ich möglichst unterschiedliche Bewegungen zeigen, zu den Seiten, in die Höhe, aber auch in die Tiefe des Raumes.



**M. E.:** Welche Rolle spielen Farbe, Licht und Stofflichkeit in Ihrem Konzept, um Stimmung, Charaktere und Dramaturgie zu unterstreichen?

**A. M.:** Das Wichtigste auf der Bühne sind die Schauspielerinnen und Schauspieler. Sie müssen im Fokus stehen, denn sie führen uns durch die Handlung, sie zeigen Emotionen und machen damit die Geschichte von Aladdin lebendig. Das Bühnenbild, die Requisiten und die Kostüme sollen sie dabei unterstützen und ihnen Möglichkeiten bieten, ihre Charaktere überzeugend darzustellen. Daher möchte ich auch nicht, dass

Licht und Bühnenbild die Figuren erschlägt, sondern dass mithilfe der Kostüme und des Maskenbildes diese hervorgehoben werden.

**M. E.:** Gab es technische oder räumliche Herausforderungen – etwa durch Bühnenmaß, Deckenhöhe oder Materialgrenzen – und wie haben Sie diese gelöst?

**A. M.:** Jedes Theater hat bestimmte technische oder räumliche Bedingungen, die es zu beachten gibt. Das besondere hier ist, dass unser Märchen ja sowohl in Plauen als auch in Zwickau gespielt wird und somit beide, doch sehr unterschiedliche Häuser beim Entwurf des Bühnenbildes berücksichtigt werden mussten. Das führt dazu, dass zum Beispiel bei manchen Verwandlungen das Bühnenbildelement einmal nach rechts fährt und im anderen Haus nach links.

**M. E.:** Wenn Sie Ihre Arbeit einem jungen Publikum erklären sollten: Welches Element – ob im Kostüm oder im Bühnenbild – würden Sie als besonderen „Zauberpunkt“ bezeichnen?

**A. M.:** Das Zusammenspiel aller Elemente, wie Musik, Licht, Bühnentechnik, Maske, Kostüm und natürlich die Schauspielerinnen und Schauspieler machen für mich den besonderen Zauber im Theater aus. (Der Tag, an dem alles zum ersten Mal zusammenkommt, ist immer der aufregendste, stressigste, aber auf jeden Fall der schönste Moment – der Zauberpunkt – in der gesamten Probenzeit.) Gelingt es uns durch die Farbenpracht der Kostüme und die Fremdartigkeit der Räume, die Aufmerksamkeit zu fesseln und die Kinder in eine für sie ungewohnte Welt zu entführen, in der Magisches geschehen kann...?

# KRUMMES JUBILÄUM MUSS GEFEIERT WERDEN

## OKTOBER 2009: ERSTE AUSGABE UNSERER ZEITUNG DES FÖRDERVEREINS

Unsere Theaterzeitung (oder mit Pathos gesprochen): das Organ des Vorstandes des Vereins zur Förderung des Vogtlandtheaters, erreicht seit **Oktober 2009** die damals 200-köpfige Leserschaft und tut das heute für mehr als **300** Damen und Herren des Theatervereins und viele weitere Leserinnen und Leser, denen die Zeitung zugänglich gemacht wird. Damals betrug die Auflage 400 Exemplare, heute sind es stolze **1000** Hefte.

Damit feierte im gerade vergangenen Oktober 2025 das Blatt sein krummes **16**-jähriges Jubiläum. Immerhin.

Anlass, einen Blick zurück zu nehmen und nach vorn zu wagen.

Vor mir liegt die erste Ausgabe, die durch einen Fehler geradezu an zusätzlichem Wert gewinnt, wie wir es bei Fehldrucken von Briefmarken oder numismatischen Kuriositäten kennen. Also, was ist falsch an der ersten Ausgabe? Der Monat! Angegeben ist der 16. September 2009, die nächste Ausgabe ist datiert auf den 28. November 2009. Es müsste also Oktober 2009 heißen.

Wer nun in dieser ersten Ausgabe blättert, findet großartige Fotos der Besucher des 8. Theaterballs; „Feiern wie Gott in Frankreich“ war das Motto. Auf dem Titelfoto, das die lachenden Gesichter der amüsierten Quadrille-Tänzerinnen und -Tänzer zeigt: auffällig eine strahlende **Kerstin Eichner-Dröge**, neben ihr der damalige Dormero-Direktor **Philipp Veigle** („jüngster Hoteldirektor Deutschlands“, wie ich einen Beitrag über ihn im Vogtland-Anzeiger überschrieben hatte), rechts außen die Gattin des Sternquell-Chefs **Jörg Sachse**, und links hinten entdecke ich meinen Halbbruder **Michael Behrens**, der mit seiner Frau **Monika** aus Landau in der Pfalz extra zum Plauener Theaterball angereist war.

Die Seiten vier bis fünf, ein Doppelblatt,

zeigte im Foto: Familie **Reichardt** und ihre Begleitung, unseren verstorbenen Ehrenpräsidenten **Eberhard Eisel** mit seiner ebenfalls verstorbenen ersten Gattin **Eva-Maria**, den damaligen Landtagsabgeordneten **Frank Heidan** mit seiner Gattin, den damaligen Bundestagsabgeordneten **Robert Hochbaum** mit seiner Gattin und nicht zuletzt den Maître de Plaisir der Quadrille **Helko Grimm** mit Gattin. Nicht zu vergessen: Mit dem Saxophon in Aktion der inzwischen in den Ruhestand gegangene Musiker **Frank Gareis**.



Die Doppelseite sechs bis sieben macht auf vier Premieren des Hauses aufmerksam und auf der letzten Seite, der acht, mehr waren es damals nicht, fordert die auch im Foto abgebildete **Dominique Eichner**, vor allem junge Leute zur Mitarbeit im Verein auf.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass im Text zum damaligen 8. Theaterball zwei Attraktionen erwähnt wurden. Einmal die Ballspende für die Damen, ein 160 Zentimeter langer und 20 Zentimeter breiter Schal als Naturside, und die

Tatsache, dass eine Stunde nach Mitternacht eine Ballzeitung ausgegeben wurde, in der die staunenden Ballbesucher Fotos sehen konnten, die am selben Abend aufgenommen worden waren.

Ums lapidar zu sagen, die geschätzte Tageszeitung Vogtland-Anzeiger gab es nur etwas länger. Gegründet im dramatischen Frühjahr 1990, erschien im Januar 2022 die letzte Ausgabe dieses Blattes, von dem gesagt wurde, die „letzte noch existierende Neugründung einer Tageszeitung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR nach der politischen Wende von 1989“ zu sein (WIKIPEDIA). Leider vorbei, was ein Verlust ist.

Abschließend ein wichtiges Zitat: „Ungeschminkt und unumwunden: die Theaterzeitung“. So charakterisierte **Dr. Rolf Magerkord**, Alt-Oberbürgermeister Plauens, erster Vorsitzender und inzwischen Ehrenvorsitzender unseres Vereins, in seiner Rede anlässlich des Vereinsjubiläums 2021 unsere Publikation. Er sagte:

„Selbst die Theaterzeitung unseres Fördervereins passte sich inzwischen den modernen Sehgewohnheiten an. Als zeitnahe Begleit- und Informationsheft des Theater- und Konzertgeschehens kommt sie oft ungeschminkt und unumwunden zur Sache, wenn kulturpolitische, meist finanzielle und strukturelle Probleme oder personelle Veränderungen in den Sparten des fusionierten Theaters Plauen-Zwickau entstehen. Rezensionen und Kritiken, Meinungen und Erwartungen des Publikums – nicht immer angemessen – sowie viele Szenenbilder und Künstlerporträts vervollständigen das Gesamtbild der Zeitung. Sie besitzt auch dadurch ihren eigenständigen Charakter, weil sie ohne merkantile Werbeseiten auskommt. Kurz: Eine Zeitung, die bereits dokumentarisches Gewicht gewinnt.“

# GRÖSSTER FIRMENLAUF ALLER ZEITEN

## ACHT LAUFEN BEIM 13. FÜRS THEATER PLAUEN-ZWICKAU

Es war ein Firmenlauf der Rekorde: 5000 Läuferinnen und Läufer aus 331 regionalen Unternehmen wollten es wissen; am Mittwoch, 27. August 2025, im Stadtwald in Plauen. Dass es der 13. Firmenlauf der Volksbank Vogtland-Saale-Orla war, schreckte wohl nur sehr Abergläubische (Theaterleute schon gar nicht ...) und tat der Sache keinen Abbruch. Im Gegenteil. **Andreas Hostalka**, einer der beiden Vorstände der Bank, Initiator des Laufs und schneller Mitläufer, wurde vor dem Start nach seinem Eindruck gefragt. „5 000 strahlende Gesichter, was kann es Schöneres geben“, so seine Antwort.

Auch diesmal beteiligte sich eine Läufergruppe des **Theaters Plauen-Zwickau**. Die Idee, mit einer Mannschaft des Theaters beim Firmenlauf mitzumachen, hatte vor einigen Jahren der Ehrenvorsitzende des Fördervereins und passionierte Freizeitläufer, **Dr. Lutz Behrens**.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten sprach sich im Haus herum, welche große Freude ein solch gemeinsamer Lauf verschaffen kann. So kam seit einigen Jahren stets ein kleines Team zusammen, was nicht heißen soll, dass es künftig nicht auch noch ein paar mehr werden könnten. Natürlich sind auch Fördervereinsmitglieder willkommen.

Diesmal waren es acht Läuferinnen und Läufer, die sich im schwarzen T-Shirt mit der Aufschrift „**Vogtland Theater Plauen**“ die fünf zu absolvierenden Kilometer vornahmen:

- Geschäftsführerin **Sandra Kaiser** (0:39,27 h),
- die Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit, **Anne Sandmann** (0:41,51 h),
- die Mitarbeiterin der Maske, Do-



Glücklich nach dem Firmenlauf: (1. Reihe v. l.) Anne Sandmann, Markus Sandmann und Theo, der Sohn von Doreen Kuhfs, (2. Reihe v. l.) Sandra Kaiser, Annett Oettler-Voltz, Doreen Kuhfs) und (3. Reihe v. l.) Horst Kupich, Michael Fickert und Dirk Löschner.

reens Kuhfs (0:39,28 h),

- Generalintendant **Dirk Löschner** (0:32,10 h),
- Operndirektor **Horst Kupich** (0:30,54 h),
- der Sänger und Betriebsratsvorsitzende, **Markus Sandmann** (0:31,39 h),
- Controller **Michael Fickert** (0:30,04 h) und
- das Ehrenmitglied des Theaters Plauen-Zwickau, **Dr. Lutz Behrens** (0:32,41 h).

Erlaubt sei auch, mit Blick auf die erreichten Zeiten, auf die bemerkenswerte Leistungsdichte der Theatertruppe hinzuweisen, wobei aber – wie bei Olympischen Spielen – nicht so sehr die Zeit und die Platzierung, sondern die

Teilnahme das Entscheidende ist.

Im Übrigen: Das Geburtsjahr der fürs Theater Laufenden reichte von **1986** bis **1947**.

Den Organisatoren des Laufes ist unbedingt ein Kompliment zu machen. Denn die Firmenläufer wurden diesmal in unterschiedlichen Startblöcken zusammengeführt, was den Vorteil hatte, dass es trotz der Masse der Läuferinnen und Läufer kaum zu Behinderungen kam. So gab es einen Block mit sogenannten Durchläufern, die zuerst losrannten (ab 17.25 Uhr), und zum Schluss (ab 18 Uhr) setzten sich die Walkerinnen und Walker in Bewegung.

Auch das Drumherum konnte sich sehen lassen. 250 ehrenamtlicher Helfer waren im Einsatz. Von Bratwurst bis Kartoffelsuppe, vom Wasser bis zum Sternquell-Bier blieben keine Wünsche offen. Vier Plauener Sportvereine hatten die Versorgung übernommen. Zahlreiche Streckenposten und Sanitätsfahrzeuge standen bereit, aber auch, vor allem in Jößnitz, wo auch Getränke gereicht wurden, sorgten viele Applaudierende an der Strecke für eine wunderbare Stimmung. Die Veranstalter sprachen von „über 1 000 Zuschauern“ insgesamt.

Fünf Kilometer sind fünf Kilometer. Diese zu laufen kann für den Ungeübten schon zu einer Herausforderung werden, was sich auch auf den Gesichtern einiger Firmenläufer unübersehbar abzeichnete. Die Strecke war zudem nicht ganz ohne. Aus dem Vogtlandstadion heraus wurde leicht bergan in den Stadtwald gelaufen, dann weiter bis Jößnitz und schließlich entlang der doch kräftig ansteigenden Straße Richtung Plauen zurück ins Stadion. Wo es für alle Finisher, wie es in Läuferkreisen heißt, eine Medaille gab.

Nicht uner wähnt darf bleiben, dass auch für einen guten Zweck geläufen wurde. Drei Euro der Startgebühr gehen an die **Kinderkrebsstiftung** Vogtland.

Fazit: Anstelle einer schwülstigen Zusammenfassung lautet das Resümee: **Nächstes Jahr gerne wieder!**

Damit es jeder, der dann auch mitlaufen will, auch gleich einplanen kann: für den nächsten Firmenlauf fällt der Startschuss am 26. August 2026. **L. B.**

## DER WILDE ORT

### EIN THEATER OHNE KANTINE IST ...

Tja, die Unterzeile könnten wir je nach Temperament fortsetzen: Ein Theater ohne Kantine ist wie ein Fisch ohne Wasser; ... eine Suppe ohne Salz oder (aus Sicht **Markus Söders**) ... eine Dame ohne Unterleib.

Angeregt, ein kantinenloses Theater – eine wirklich grauenhafte Vorstellung –, überhaupt in den Sinn zu bekommen, wird der Leser eines Interviews mit dem Fotografen **Andreas Mühe**. Nachzulesen in der Zeit (Heft 38/2025, S. 32). Und das aus zwei Gründen. Der erste liest sich so:

Die Zeit: „Herr **Mühe**, Sie wurden in eine Theaterfamilie geboren. Ihr 2007 verstorbener Vater **Ulrich Mühe** gilt bis heute als einer der wichtigsten deutschen Schauspieler. Ihre Mutter **Annegret Hahn** war Dramaturgin, Regisseurin und in der Wendezzeit auch Co-Intendantin der Volksbühne in Berlin. Welche Rolle hat das Theater für Sie gespielt?“

**Andreas Mühe**: „Meine Kindheit bestand rein aus Theater. Mein Bruder und ich haben endlose Stunden dort verbracht. Es war der Ort des Wartens und der Aufregung. Oft wurden wir ver-

tröstet, ja, eure Mutter kommt gleich. Aber sie kam nicht. Dann mussten wir unter der Aufsicht der Sekretärin Hausaufgaben machen. Wenn die fertig waren, durften wir in die **Kantine**, und wenn unsere Mutter dann immer noch nicht da war, durften wir schon mal nach Hause. Theater ist ja kein Beruf, der einen Anfang und ein Ende kennt.

Und meine Eltern haben ihren Beruf und diesen wilden Ort Theater sehr geliebt. Das Theater war überall und immer dabei.“

Und der zweite Grund? Das wir seit gefühlten Ewigkeiten keine Kantine mehr an unserem Theater in Plauen haben. Das eine geliebte Selbstverständlichkeit einfach den Bach runtergegangen ist, sang- und klanglos, ohne nennenswerten Widerstand, wie ich zu wissen glaube, und ohne eine Alternative, die immer mal wieder ins Auge gefasst wurde. Aber ich glaube

auch, dass die Wahrscheinlichkeit, in Zeiten der Marktwirtschaft wieder zu einer Theaterkantine zu kommen, genauso realistisch ist wie die Hoffnung auf eine finanzielle Beteiligung an der Theaterfinanzierung durch den Vogtlandkreis, der ja bekanntlich inzwischen auch schon die Axt an die zweite Plauener Kostbarkeit, die Straßenbahn (seit 1893!), gelegt hat. **L. B.**

Andreas Mühe (geboren am 26. November 1979 in Karl-Marx-Stadt) ist ein deutscher Fotograf und Künstler. Ab seinem vierten Lebensjahr wuchs er in Ost-Berlin auf. Andreas Mühe ist der älteste Sohn der Intendantin Annegret Hahn und des Schauspielers Ulrich Mühe. Sein Bruder ist Konrad Mühe (geboren 1982). Die Schauspielerin Anna Maria Mühe ist seine Halbschwester. Die Schauspielerinnen Jenny Gröllmann und Susanne Lothar waren seine Stiefmütter.

# VOM THEATER UND DER WELT

## AUS GOETHES „WILHELM MEISTERS LEHRJAHRE“

Der **Goethe**-Verehrer **Nietzsche** notiert anno 1884 in den nachgelassenen Fragmenten: „, Wilhelm Meister‘: die schönsten Dinge von der Welt abwechselnd mit den lächerlichsten Kindereien.“ **Novalis** hingegen bezeichnete im Februar 1800 die „Lehrjahre“ als „ein fatales und albernes Buch. Die Freude, dass es nun aus ist, empfindet man am Schlusse im vollen Maße.“

Wir wollen, nach dem uns mit Zitaten aus dem Theaterroman „Wunsiedel“ von **Michael Buselmeier** einst in diesem Blatt ein mächtiger Schiffbruch ereilte, nochmals einen Versuch wagen. Mit einem diesmal die unverfänglichere Theaterwirklichkeit des beginnenden 19. Jahrhunderts spiegelnden Beleg, und ein Scheitern durchaus in Kauf zu nehmen.

davon machen, wie völlig diese Menschen mit sich selbst unbekannt sind, wie sie ihr Geschäft ohne Nachdenken betreiben, wie ihre Anforderungen ohne Grenzen sind, davon hat man keinen Begriff. Nicht allein will jeder der erste, sondern auch der einzige sein; jeder möchte gern alle übrigen ausschließen und sieht nicht, dass er mit ihnen zusammen kaum etwas leistet; jeder dünkt sich wunder original zu sein und ist unfähig, sich in etwas zu finden, was außer dem Schlendrian ist; dabei eine immerwährende Unruhe nach etwas Neuem. Mit welcher Heftigkeit wirken sie gegeneinander! Und nur die kleinlichste Eigenliebe, der beschränkteste Eigennutz macht, dass sie sich miteinander verbinden. Vom wechselseitigen Betragen ist gar nicht die Rede; ein ewiges Misstrauen wird durch heimliche Tücke und schändliche Reden unterhalten; wer nicht lieiderlich lebt, lebt albern. Jeder macht Anspruch auf die unbedingteste Achtung, jeder ist empfindlich gegen den mindesten Tadel. Das hat er selbst alles schon besser gewusst! Und warum hat er dann immer das Gegenteil getan? Immer bedürftig und immer ohne Zutrauen, scheint es, als wenn sie sich vor nichts so sehr fürchten als vor Vernunft und guten Geschmack und nichts so sehr zu erhalten suchten als das Majestätsrecht ihrer persönlichen Willkür.“



[https://goethe-grundschule.bifz.de/wp-content/uploads/2014/04/Johann\\_Heinrich\\_Wilhelm\\_Tischbein\\_007.jpg](https://goethe-grundschule.bifz.de/wp-content/uploads/2014/04/Johann_Heinrich_Wilhelm_Tischbein_007.jpg)

Wie wir wissen, kommt **Goethes** Werk „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ als Bildungs- und vor allem als ein **Theaterroman** daher. Gelesen haben ihn wohl die wenigsten. Und ich gestehe es, dass schon eine Menge deutschlehrerhafter Zähigkeit aufgebracht werden muss, dem gestelzten Stil, den geschraubten Dialogen Goethe'scher Prosa über längere Zeit unbeschwert zu folgen. Doch das steht auf einem anderen Blatt.

Es wird zitiert (!) und sollte **nicht** (welche Anmaßung bei **Goethe**!) wie einst als Meinung des harmlosen Autors dieses Beitrages missverstanden werden. Dass dieser Aberwitz aber durchaus im Bereich des Möglichen liegen kann, bewies damals die unsägliche Diskussion.

Hier und jetzt also eine Passage aus **Goethes** „Wilhelm Meister“:

„, Man spricht viel vom Theater‘, sagte Wilhelm, ,aber wer nicht selbst darauf war, kann sich keine Vorstellung

Bei **Goethe** ist damit zwar das Ende von Wilhelms Suada erreicht, nicht aber sein Text. Wir lesen weiter:

„Wilhelm holte Atem, um seine Litanei noch weiter fortzusetzen, als ein unmäßiges Gelächter Jarnos ihn unterbrach. ,Wissen Sie denn, mein Freund‘, sagte er, ,dass Sie nicht das Theater, sondern die **Welt** beschrieben haben, und dass ich Ihnen aus allen Ständen genug Figuren und Handlungen zu Ihren harten Pinselstrichen finden wollte?“

L. B.

# VOM BÜHNENARBEITER ZUM PROFESSOR

## GERALD ZSCHORSCH: VON 1970 BIS 1971 AM THEATER

„**Gerald Zschorsch** (geboren am 25. Dezember 1951 in Elsterberg) ist ein deutscher Schriftsteller.“ So lapidar gibt Wikipedia Auskunft. Weiter heißt es: „Wegen **Gerald Zschorsch**s Solidaritätsbekundungen mit dem Reformprojekt des Prager Frühlings und des Verteilens von antisowjetischen Flugblättern wurde er 1968 verhaftet.“

Von 1970 bis 1971 arbeitete er als Regieassistent und Bühnenarbeiter am **Theater in Plauen**. Auf einem Vierländer treffen 1972 in Plauen wurde **Zschorsch**, der dort eigene Gedichte rezitiert hatte, erneut verhaftet und zu **fünfeinhalb Jahren** verschärften Strafvollzugs verurteilt. 1974 wurde ihm die Staatsbürgerschaft der DDR aberkannt. **Zschorsch** wurde auf Veranlassung der Bundesregierung als politischer Häftling freigekauft und übersiedelte in die Bundesrepublik.

Er studierte Literatur und Philosophie und lebt als freier Autor in Frankfurt am Main. Seit 2010 ist er Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste.“ Im Mitgliederverzeichnis der Akademie (Redaktionsschluss 14. Dezember 2019) ist noch vermerkt, dass er von 1993 bis 1995 als Professor an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg tätig war.

In der Publikation „Sie machen uns langsam tot. Zeugnisse politischer Gefangener in Deutschland 1780 – 1980“ (**Luchterhand** Verlag, Darmstadt und Neuwied 1983) findet sich die Kapitelüberschrift „**Gerald Zschorsch** Gefängnis Kaßberg, Zuchthaus Cottbus 1972 – 1974.“ Es folgen auf acht Seiten ein einleitender Text und die eindrucksvolle Beschreibung der Haft durch **Gerald Zschorsch**.

Aus der Einleitung: „Nach dem Prager Frühling im August 1968 musste sich der Staat mit einer neuen Generation politischer Dissidenten auseinandersetzen: die Kritik am Einmarsch der Warschauer Paktstaaten in die ČSSR galt als republikfeindlich.“

Die Verhaftungswelle erfasste auch den damals siebzehnjährigen **Gerald Zschorsch**, Sohn eines Altkommunisten und Buchenwaldhäftlings und einer Jugendrichterin. Nach 18 Monaten Jugendhaft waren seine Weichen für die Zukunft in der DDR gestellt. Er arbeitete am Theater (in Plauen – **L. B.**), schrieb Lieder und Gedichte, die der Staatsmacht missfielen. 1972 wurde **Zschorsch** wieder verhaftet und zu **vier Jahren** Zuchthaus verurteilt. Nach einem Jahr Isolations- oder „Untersuchungs“-Haft verbrachte er ein einhalb Jahre in Cottbus. Im Dezember 1974 wurde **Zschorsch** über die Grenze abgeschoben.“ (Anmerkung: Der Widerspruch in den angegebenen Haftjahren ließ sich nicht aufklären.)

In der genannten Broschüre folgen **Zschorsch**s Berichte über den 1. Tag der Untersuchungshaft im Gefängnis auf dem Kaßberg in Karl-Marx-Stadt, fortgesetzt bis zum 7. Tag.

Nach 1990 übernahm der Freistaat Sachsen die Gefängnisanlage. Er betrieb sie nach Modernisierungsmaßnahmen bis Ende 2010 als Justizvollzugsanstalt.

Bürgerinnen und Bürger gründeten 2011 den Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis, der auch besucht werden kann.

Öffnungszeiten:  
Mittwoch bis Sonntag, jeweils 10 bis 17 Uhr.

### Notwendige Nachbemerkung

Viele von uns wissen, wie eine schändliche, von unbeugsamer Intoleranz getragene Politik vor allem gegen Jugendliche, die DDR belastet und beschädigt hat.

Erinnern wir uns an einige Beispiele: **Wolf Biermann**, Kommunistensohn aus Hamburg, dessen jüdischer Vater im KZ ermordet wurde, der in die DDR kam und hier mit seinen aufmüpfigen Liedern und streitbaren Gehabe zum Staatsfeind gemacht wurde; **Thomas Brasch**, Sohn eines aus englischem Exil in die sowjetische Besatzungszone gekommenen Kommunisten, wird angeklagt und zu Gefängnis verurteilt, weil er Flugblätter gegen den Einmarsch 1968 in die CSSR verteilt hatte; das gleiche geschieht mit **Florian Havemann**, Sohn des Kommunisten und vom **Freislerschen** Volksgerichtshof 1943 zum Tode verurteilten, späteren Dissidenten **Robert Havemann**.

Erinnert sei an **Rainer Kunze**, Proletarierkind und glühend roter Dozent an Leipzigs Universität, SED-Mitglied, der zum einfühlsamen, widerständigen Dichter und Autor des Buches „Die wunderbaren Jahre“ wird. Und denken wir nicht zuletzt an den Reichenbacher **Jürgen Fuchs**. An der EOS seiner Heimatstadt gemaßregelt und nicht zum Studium zugelassen, konnte er nach erfolgreichem Einspruch Psychologie in Jena studieren, wurde zwangsexmatrikuliert, aus SED und FDJ ausgeschlossen, wegen „staatsfeindlicher Hetze“ eingesperrt und in den Westen abgeschoben. Die Namen ließen sich fortsetzen.

Es bleibt: Was für eine vielversprechende Schar leidenschaftlicher junger Menschen, die diffamiert, vergrault und in die scheinbare Kriminalität getrieben zu haben, nicht zu den Ruhmestaten des untergegangenen „ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden“ gehört, obwohl man es uns damals so energisch einzureden versuchte.

**L. B.**



# Goldene Weihnachten: Unvergängliche Werte schenken!

Morgen  
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Sie suchen ein ganz besonderes Geschenk? Wert-  
haltig und unvergänglich soll es sein? Oder inter-  
essieren Sie sich für eine wertbeständige Anlage-  
möglichkeit? In unseren Geschäfts-  
stellen erhalten Sie Edelmetalle  
(z.B. Gold, Silber) als Münzen oder  
Barren in höchster Reinheit von  
1-1.000 g. [www.vb-vso.de/gold](http://www.vb-vso.de/gold)



Volksbank  
Vogtland-Saale-Orla eG 